This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Educ
4623
16

Digitized by Google

Educ 4623.16

Harvard College Library

FROM THE ESTATE OF

CHARLES GROSS

GURNEY PROFESSOR OF HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

RECEIVED JULY 25, 1910

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Educ 4623.16

Die heutige

Burschenschaft.

Heidelberg.

Georg Weiß, Verlag.

1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

heutige Burschenschaft.

Heidelberg.
Georg Weiß, Verlag.
1883.

Digitized by Google

Educ 4623.16

Harvard College Library
July 25, 1910.
From the Estate of
Prof. Charles Gross.

Digitized by Google

Ein neuer, frischer Geist weht seit Kurzem wieder durch die deutsche Burschenschaft; die Zeichen von Lethargie, welcher seit einigen Jahren einzelne Burschenschaften bis zu einem gewissen Grade anheimgefallen waren, beginnen wie die Meinungsverschiedenheiten, welche dieselben oft recht weit von einander entfernt hatten, zu schwinden vor dem gemeinsamen Wollen, vor den gemeinsamen großen Ideen und Prinzipien, welche jetzt gerade zur rechten Zeit wieder in ihrer Zusammengehörigkeit den deutschen Burschenschaften ins Herz gerufen sind. Wohl hatten nach der Einigung des deutschen Reichs, dem schönsten Ziele der Burschenschaft, für das sie gesungen, gerungen und gelitten, einzelne Fernerstehende, die nicht wußten, daß das Streben nach der deutschen Einheit nicht das einzige Ziel, sondern nur eine logische Folge des burschenschaftlichen Gedankens war, gemeint, jetzt sei erfüllt, was die Burschenschaft gewollt und diese somit überflüssig, und dieser Gedanke war an manchen Orten leider auch in die Kreise der Burschenschaft selbst gedrungen. Nun nahm zwar das burschenschaftliche Leben darum nicht ab, vielmehr sind seit 1871 verhältnißmäßig viele Burschenschaften neu gegründet worden, aber ein gewisses Ruhestadium machte sich dennoch bemerklich, und nicht wenige von den Burschenschaften, die doch immer das lebendigste und rührigste Element aller studentischen Verbindungen gewesen, schienen sich einer kleinen Erholungspause hinzugeben, in welcher leider manche alte gute und ideale Tradition stillschweigend ad acta gelegt wurde von den Mitgliedern, deren in einem studentischen Kreise rasch wechselnder Bestand sich nur zu leicht Abweichungen hingiebt, sobald man das bestimmte Ziel nicht mehr genau und beharrlich ins Auge faßt. Nicht zum geringsten ist es dieser Abspannung im burschenschaftlichen Leben zuzuschreiben, daß 1881 die Einigung der deutschen Burschenschaften gelang,

Digitized by Google

die Gründung des zu Eisenach tagenden „Allgemeinen Deputirten-Convents“ (A. D. C.). Was die Burschenschaften so oft versucht und nie erreicht hatten, weil sie, jede einzeln, fest, vielleicht nur zu fest an ihren ererbten Principien hielten, die Einigung der deutschen Burschenschaft, das wurde jetzt mit leichter Mühe erreicht, als man die Meinungsverschiedenheiten in den Bestrebungen vollkommen dem Einheitsgedanken unterstellte, sie nicht mehr betonte und geradezu zu ignoriren bemüht war; so ist nun zwar die Burschenschaft geeinigt und sie kann froh und stolz sein, durch die Gründung des A. D. C. den unleidlichsten Verhältnissen in ihrem eigenen Schooße ein sofortiges Ende gemacht zu haben, aber die Grundlagen des neuen Eisenacher Bundes haben leider mit burschenschaftlichen Principien nichts zu tun, seine Statuten sind nicht viel mehr als eine Geschäftsordnung; das ist das schwere Opfer, das dem Einheitsgedanken gebracht worden ist, aber nicht von dauernder Wirkung sein und bleiben darf, denn nun ist es Zeit und Pflicht des A. D. C., innerhalb des Rahmens seiner 1881 begründeten Formen sich zu einer wirklichen burschenschaftlichen Vereinigung herauszuarbeiten. Der Anfang dazu ist vielversprechend gemacht worden: nach Vollendung großer Organisationen, viel mehr als vor derselben, pflegt eine Periode des Nachdenkens über dieselbe einzutreten und so sind denn die Fragen, die zu Gunsten der Einigung in den Hintergrund getreten, nun auch beim A. D. C. wieder hervorgetreten und zwar weil sie jetzt beengt waren, desto brennender; mancher alte und junge Burschenschafter zerbrach sich den Kopf in Wünschen, Hoffnungen und Zweifeln, die Meinungsdifferenzen nahmen wieder deutlichere Gestalt an, — da fand gerade im günstigsten Moment der Berliner Festkommers der alten Burscherschafter zur 11jährigen Feier der deutschen Einigung statt und hier mußte das alles hervortreten, was so lange im Stillen überall die Herzen bewegt hatte und wirklich, hatte schon der Festabend selbst deutlich genug das Vorhandensein dieser Bewegung gezeigt, so fand dieselbe ihren völligen klaren Ausdruck in der am 21. Januar gehaltenen Rede des Hrn. Dr. C. Küster, die zwar nicht alle Fragen des heutigen burschenschaftlichen Lebens berührte und auch nicht ganz genau mit den Bestrebungen der sämmtlichen [illegible]enschaften orientirt sein konnte, aber doch wie ein zünden-

Digitized by Google

der Blitzstrahl in die Bewegung einschlug, die bei Allen glimmte, die wie ein Hauch alter Zeit die Hörer, zumal die Alten anwehte und die Herzen der Jungen mit reuiger Zustimmung, aber auch mit festen Vorsätzen und reiner Begeisterung erfüllte. Und sofort sollte es sich zeigen, welche hervorragende Stellung der deutschen Burschenschaft noch immer zukommt, wie nicht nur die Studentenwelt, sondern auch alle Kreise der Gebildeten erwartungsvoll auf sie blicken, denn das Interesse an Dr. Küsters Rede und Vorschläge in verschiedenen Blättern besprochen und aus diesen abgedruckt bis in die Lokalblätter, gewann eine Ausdehnung, wie sie wohl keiner der Betheiligten erwartet und gehofft hatte. Da nun aber in die vielen Zeitungen, die durch oftmalige Besprechungen die erfreuliche Teilnahme des Pubikums an dem Bestreben der Burschenschaft, den studentischen Farben-Korporationen in dem Zurückgreifen auf bessere, vernünftigere Zeiten voranzugehen, kundtaten, authentisches Material nur wenig und zwar erst später gekommen ist, vielmehr sowohl die Küster'sche Reden und die Ergebnisse der Berliner Delegiertenversammlung nur unter den Burschenschaften verbreitet wurden, für die jene allein bestimmt war und bestimmt sein konnte, so haben sowohl Publikum wie Studenten ziemlich viel Falsches über die Reformbewegungen der Burschenschaft aus den Zeitungsberichten vernommen oder herausgelesen, was besonders aus anderweitigen Zeitungsnotizen über einige merkwürdige Pläne innerhalb der nicht-farben-tragenden Studentenschaft hervorgeht, Plänen und Anschauungen, die sich in kolossalem Mißverständniß mit Dr. Küsters Vorschlägen verbinden und gerade aus diesen ihre Zugehörigkeit herleiten wollen. Es ist wirklich recht sehr an der Zeit, daß aus den Kreisen der wirklichen Burschenschaft eine Klarstellung der jüngsten Vorgänge innerhalb derselben vor die Oeffentlichkeit kommt, vor die die Sache von betheiligter Seite bis jetzt noch nicht gezogen ist; es muß auch öffentlich einmal konstatiert werden, in welchen Grenzen die burschenschaftlichen Reformbestrebungen sich bewegen und welche Stellung die Burschenschaft mit den letzteren gegenüber manchen sonstigen studentischen Kreisen einnimmt, die in dieser Angelegenheit hervortreten. Von jeher ist mit dem Namen Burschenschaft gern kokettiert worden, aber nie haben so viele akademische Kor-

Digitized by Google

porationen die Neigung verspürt, sich mit diesem Namen in Verbindung zu bringen, als sich jetzt durch die Küstersche Rede hierzu berechtigt glauben. Ob nicht Herrn Dr. Küster wohl zuweilen der Goethe'sche Zauberlehrling in den Sinn kommt, wenn er sieht, was alles sich plötzlich zur „Reform im burschenschaftlichen Sinne" anbietet? Alles, was nur irgendwie einen minimalen Teil, ein partielles Ziel dessen anstrebt oder pflegt, was in den großen Gesichtskreis des burschenschaftlichen Gedankens fällt, alles dieses schielt jetzt nach dem Namen „Burschenschaft", der, ursprünglich ein allgemeiner, doch sehr bald seine ganz bestimmte Bedeutung erhalten und durch den Lauf der Jahre behalten hat, sucht jetzt diesen Namen in Zusammensetzung und Verschmelzung mit irgend einer andern Bezeichnung auch für sich in Anspruch zu nehmen. Am ehrenwertesten erscheint noch, was die Turnvereine den Zeitungen zufolge in dieser Beziehung vorhaben; aber von andern Vereinigungen abgesehen sprechen auch antisemitische wie anti-antisemitische (genauer läßt es sich nicht bezeichnen) Vereine beide von burschenschaftlicher Gesinnung und glauben beiderseits „an die Stelle der alten Burschenschaft" getreten zu sein; nämlich die „V. D. St. V. D. St." (!), die „Vereine Deutscher Studenten" sowol glauben in sich die Burschenschaft überwunden zu haben, wie auch die in Leipzig gegründete freie Vereinigung der wissenschaftlichen Vereine mit prononciert philosemitischer Richtung meint, sie vertrete „die alte Burschenschaft von 1817"; da kann es denn den, welcher die Schöpfungen des akademischen Lebens kennt und achtet, wohl mit Grauen überkommen, welche Richtungen, weit entfernt von dem edlen Sinn der alten Burschenschafter, den mit freier deutsch-nationaler Gesinnung stets verbundenen Namen Burschenschaft für ihre partei-politischen Zwecke ausnutzen wollen. Dazu kommen Reformvereine, welche auch ihre Umwandlung in „Reformburschenschaften" angekündigt haben und anderes. So erscheint es denn wohl geboten, weiteren Kreisen von dem Wesen und den Grenzen der Reformen innerhalb der Burschenschaft selbst und von der Beziehung der burschenschaftlichen Reformen zum gesammten studentischen Leben eine Aufklärung zu geben. Die dazu nötige Auseinandersetzung über die Stellung der heutigen Burschenschaft im akademischen Leben ist

Digitized by Google

aber ohne ein kurzes Eingehen auf die Hauptabschnitte ihrer historischen Entwicklung nicht möglich.

Die alte Burschenschaft von 1817, unter der nachwirkenden Begeisterung der Freiheitskriege und unter dem Einflusse der Romantik gegründet, hielt mit dem Streben nach der Erfüllung ihrer Ideale ein Umfassen aller Studenten für vereinbar, ja, sie glaubte wohl gerade dadurch, daß sie alle Studenten umschließen wollte, ihre großen Ziele am wirksamsten durchzuführen. Es war dies ein hoher, schöner Gedanke, aber zugleich ein Irrtum von bedeutenden Folgen; denn trotz der erhabenen Ziele und dem sittlichen Sinn, von dem damals Deutschlands gesammte akademische Jugend erfüllt war, waren doch bei weitem nicht alle Angehörigen der Hochschule auf der streng-sittlichen Höhe und im Besitze derjenigen tiefen Ueberzeugungstreue, welche die Burschenschaft forderte: umschloß nun der Name der Letzteren alle Studenten, so hatte sie in ihren Reihen auch unwürdige Mitglieder; blieben aber Solche der Burschenschaft fern, so war der allgemeine Burschenbund nicht erreicht und eines der Hauptziele verfehlt, mochte es auch vielleicht ganz unnötigerweise angestrebt werden. Es ist wohl anzunehmen, die die ganze Studentenwelt im Prinzip umfassende Burschenschaft wäre in kurzem langsam verschwommen, es hätten sich ungehindert in ihr die alten Formen des Studententums wieder hervorgebildet und es wäre [vielleicht mit Annahme der Bezeichnung Burschenschaft für Studentenschaft] Nichts an ihr fest geblieben, hätte nicht die bald eintretende Verfolgung durch die Karlsbader Beschlüsse ihr das Bestehen, wenn auch in anderer Form, gesichert.

Jede Unterdrückung reizt zum Widerstande mit verdoppelter Energie, ganz besonders in der guten Sache, wie hier, wo für die zu Verbrechen gewordenen Ausschreitungen Einzelner die ganze Burschenschaft leiden mußte. Zwar gelang es, die Burschenschaft zu sprengen und der noch ausharrenden Getreuen Häuflein zu lichten, aber je härter die Verfolgungen und Strafen, um so mehr entfachten sie die Wut gegen alle Tyrannei in den Resten der Burschenschaft, die nun natürlich hatten Geheimbund werden müssen, und es war nicht anders möglich, als daß diese geheimen Genossenschaften, die als Burschenschaft nur den Kampf gegen alles Schlechte gewollt, und darin verkannt waren, jetzt wirklich politische Bünde

Digitized by Google

wurden. Der Einfluß der Politik ist von den schwerwiegendsten Folgen gewesen, er hat die Burschenschaften am Leben erhalten, aber sie auch zugleich in Korporationen zerlegt, denn als es der Burschenschaft wieder möglich wurde, öffentlich aufzutreten, suchten sich die nunmehr in ihr gebildeten verschiedenen Richtungen gleich den Landsmannschaften auch äußerlich durch Namen und Farbe der Mützen zu unterscheiden, sie wurden Verbindungen, und das Duellwesen trat wieder völlig in seine Rechte, das damals so gut wie jetzt mit dem Auftreten einer studentischen Korporation unlöslich verbunden war und es bleiben wird, so lange nicht auch für die studentischen Kreise ein anderer Begriff da eingetreten ist, wo durch den plötzlichen Ausfall des Duellwesens eine klaffende Lücke in den studentischen Anschauungen entstehen würde. Wir kommen hierauf später zurück.

Manche dieser alten Burschenschaften haben sich bis heute fortgesetzt, andere sind eingegangen und an ihre Stelle besonders in den vierziger und fünfziger Jahren burschenschaftliche Verbindungen getreten, aus denen die statutarische Parteipolitik seit 1848 allmälig geschwunden ist und auf deren Basis sich die meisten der jetzigen aktiven Burschenschaften herausgebildet haben. Es ist der Geist von 1815 und 1817, den die heutige Burschenschaft auch für sich in Anspruch nimmt, aber sie kennt die Notwendigkeit und die Gründe ihrer Entwicklung zu gut, um auf Äußerlichkeiten der alten Burschenschaft zurückzugehen; sie hat soeben die Notwendigkeit zurückgreifender Reformen anerkannt, aber sie weiß, wie weit sie hier zurückzugehen hat, und nur Fernerstehende, wie die Reformvereine und die unglückseligen studentischen Parteivereine Stöckerschen resp. entgegengesetzten Glaubens können ganz urplötzlich auf den Gedanken kommen, sich durch Identificirung mit einer vor nahezu 70 Jahren in ganz anderer Zeit aufgetretenen Erscheinung des studentischen Lebens eine Folie geben zu wollen. Diese Kreise glauben, Dr. Küster wolle irgend etwas ganz Neues in die Burschenschaft bringen, Vorschläge, für die das Heil nur bei ihnen, den Vereinen sei und die ihnen Anhaltspunkte gäben, sich selbst den altehrwürdigen Namen Burschenschaft, natürlich irgendwie modifiziert, weil er sonst doch nicht recht passen würde, beilegen zu können; was aber wissen diese Vereine von der Bewegung, die

Digitized by Google

schon lange und besonders neu entfacht seit der Gründung des A. D. C. durch die Gemüter so vieler alter und junger wirklicher Burschenschafter geht, die unter sorglicher Beachtung der veränderten Zeitumstände die wirkliche echte Burschenschaft auf dem rechten Standpunkt erhalten und bewahren will und die durch Dr. Küster's Rede und Vorschläge nur zum erstenmal zum öffentlichen Ausdruck, zum klar ausgesprochenen Bewußtsein gelangte?

Stellung der heutigen Burschenschaft.

Die moderne Burschenschaft ist überall in erster Linie studentische farbentragende Verbindung. Sie steht im strikten Gegensatze gegen die lockern Vereine einerseits und gegen die Corps und die diese mit wenigen seltenen Ausnahmen völlig nachahmenden Landsmannschaften und „schlagenden Verbindungen" andererseits; d. h. sie verfolgt, soweit der allgemeine Begriff der Verbindung von dem besonderen der Burschenschaft trennbar ist, zwei Richtungen: als Verbindung betrachtet sie sich als eine Anstalt zur organisierten Pflege der geselligen Vergnügungen des studentischen Lebens und zu derjenigen Ausbildung des männlichen Charakters, wie sie im Wesentlichen jeder edleren Geselligkeit liegt. Sie behält sich das Recht vor, ihre Mitglieder sorgsam aus Denen auszuwählen, welche die Mitgliedschaft erwerben wollen, sowie ihre neuen Mitglieder erst fähig zu machen, sich in das Verbindungs- (und speziell burschenschaftliche) Wesen einzuleben, ehe sie dieselben als ihre vollgültigen Vertreter (nicht Mitglieder) ansieht; sie hält ferner als Korporation auf jede Weise ihre und die Ehre ihrer Mitglieder aufrecht und als ein Mittel dazu dient ihr auch das Duell. (Auf diese beiden so vielfach mit Recht und Unrecht zugleich angegriffene Punkte, das Mensur- und das Fuchswesen kommen wir später zurück). Die burschenschaftliche Verbindung betrachtet es aber ferner als ihre Pflicht dafür zu sorgen, daß unter den geselligen Vergnügungen nicht der wissenschaftliche Sinn erstickt wird, welcher es ja auch wiederum hauptsächlich ist, der den der Erholung gewidmeten Stunden der Geselligkeit erhöhten Reiz und immer neue

Digitized by Google

Anregung verleiht, sie rechnet zu diesem wissenschaftlichen Sinne vor Allem auch ein gewisses Maß politischer, nicht parteiischer Ausbildung des Einzelnen, damit dieser als Mann dem deutschen Vaterlande in seiner Weise zu nützen desto eher im Stande sei, und sie rechnet schließlich zu dieser Thätigkeit namentlich eine Tugend, die nur im studentischen Alter und hier nur innerhalb der fest organisierten Vereinigung ausgebildet wird: die Entwickelung des rechten Begriffs von persönlicher Mannesfreiheit im Gemeinwesen: ein Staat, ein Vaterland im Kleinen fordert sie die freudige Unterordnung des Einzelnen unter den Gesamtwillen, die bereitwillige Aufopferung der persönlichen Wünsche für das Wohl des Ganzen, aber sie verbannt jede unnötige Beschränkung der persönlichen Freiheit, besonders die Tyrannisierung der jüngeren Mitglieder, wie sie den letzteren gegenüber aus den Zeiten des Pennalismus noch in den Corps I.—III. Klasse fortlebt [es sind wie im Folgenden öfter unter „Corps" alle studentischen Verbindungen verstanden, die lediglich auf corpsmäßiger Grundlage errichtet sind], und sie, die Burschenschaft, beansprucht von ihren Mitgliedern zur Pflege ihrer Verbindungsvergnügungen und -Interessen nur so viel Zeit, als jedes bei seinen sonstigen Zielen als Student erübrigen kann. So steht die heutige Burschenschaft als etwas wesentlich anderes da, als die von 1817, aber sie verbietet, wie jene, die Ausartungen des geselligen Vergnügens und sucht das studentische Leben nach den Begriffen aufzufassen, die durch die erhebende burschenschaftliche Bewegung am Anfang unseres Jahrhunderts geläutert sind, nach den Begriffen: Ehre, Vaterlandsliebe und Freiheit. In diesem Sinne, den Geist, nicht die Form der alten Burschenschaft auf ihr Panier schreibend, führt die heutige Burschenschaft ihren Namen.*)

*) Wir haben bei den bisherigen Ausführungen vor allen die Burschenschaften des deutschen Reichs im Auge gehabt; wenn jedoch die österreichischen Burschenschaften weiter gehen, indem sie mehr oder minder oppositionelle Parteipolitik treiben, so läßt sich diese, von einzelnen Ausschreitungen abgesehen, bei der dortigen Lage der Dinge recht gut als eine notwendige Folge der burschenschaftlichen Hauptziele Vaterland und Deutschtum erklären.

Digitized by Google

Gegen Mißstände dieser Burschenschaft nun wendet sich die jüngste Reformbewegung, speziell Dr. Küster's Vortrag. Daß in manchen Punkten vom rechten, burschenschaftlichen Wege abgewichen ist, ist unbestreitbar und die neulich in Berlin versammelten Delegierten der deutschen Burschenschaften haben das Hervortreten mancher Mißstände zugegeben und in einem Flugblatte ausgesprochen, was in den Hauptpunkten burschenschaftlichen Lebens von den einzelnen Burschenschaften gefordert werden muß. Aber Dr. Küster's Tadel ist in mancher Hinsicht zu weit gegangen:

erstens beziehen sich, ohne daß dies gesagt, viele seiner Rügen auf das gesamte Studenten-, resp. Verbindungsleben, manchmal sogar auf ganz andere Kreise, als die Burschenschaft,

zweitens hat Herr Dr. Küster den Fehlern und Abirrungen der „Corpsburschenschaften" (um einen von ihm selbst gebrauchten Ausdruck beizubehalten) viel zu große Bedeutung beigelegt und sie oft für allen Burschenschaften eigentümlich gehalten und

drittens tadelt er einzelne Einrichtungen und Maßregeln, die sich in der Burschenschaft allerdings erst im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben, aber ihrem Charakter als studentischer Verbindung notwendig zugestanden werden mußten.

Um zunächst auf die „Corpsburschenschaften" einzugehen, so kennt diese „Corps der zweiten Klasse" nicht nur der von Dr. Küster erwähnte Heidelberger Professor, man kennt sie überall. Auf diese, übrigens prinzipiell nicht unterschiedene Klasse von Burschenschaften paßt das von Dr. Küster entrollte Bild von A bis Z, aber in ganzer Ausdehnung auch nur auf diese. Es ist hier noch einmal ein besonderer Nachdruck auf das zu legen, was zwar pag. 10 der Küster'schen Rede ausdrücklich anerkannt wird, aber im Fortgang der Rede dann wieder sehr in Vergessenheit gerät: „. . . . anderererseits halte ich mich für verpflichtet, hervorzuheben, daß eine Reihe von Burschenschaften sich noch einen guten, sittlichen Kern erhalten haben." — Es giebt wirklich nicht so viele dieser „Corpsburschenschaften", wie so viele „alte Herren" und sonstige im Philisterium befindliche ehemalige Studenten glauben, wenn auch wohl manchmal die eine oder die andere Burschenschaft zeitweilig, resp. der eine oder der andere Burschenschafter „so tut." Aber es giebt jene ganz gewiß, freilich sind sie meist ohne Lebenskraft.

Digitized by Google

Letzteres ist leicht erklärlich: unsere modernen Gymnasiasten wissen in studentischen, besonders Verbindungs-Angelegenheiten recht gut Bescheid, weit besser als ihnen gut ist; sie wissen daher auch meist, wenn sie als Füchse auf die Universität kommen, den Unterschied zwischen Burschenschaft und Corps ganz genau, resp. sie sind vorbereitet genug, ihn sehr schnell zu erkennen, wo er vorhanden ist. Daher geht ein nachdenkender Fuchs seiner Gesinnung nach entweder zur Burschenschaft, oder, wenn er besser zu Corps, Verbindung u. s. w. paßt, hierzu, dann aber nicht zur „Corpsburschenschaft", wo er genau dieselbe Mischung von Angenehmem und Unangenehmem finden würde, aber doch den richtigen Namen entbehren müßte. An Leuten aber, die ohne so viel nachzudenken, wie wir eben gesagt, in diejenige Verbindung eintreten, die sie zuerst „keilt", pflegt eine Korporation nie viel Gutes zu haben, eher tragen dieselben zur Verwischung aller ursprünglichen Prinzipien bei, was dann die vereinzelten tüchtigen Mitglieder, die durch irgend eine Beziehung in ein solches Corps, ich meine, in eine „Corpsburschenschaft" kommen, nicht zu hindern vermögen. — Trotz ihrer bedeutenden Minorität wirken jedoch die „Corpsburschenschaften", was gar nicht zu unterschätzen ist, recht verderblich, denn da man ihnen von Seiten anderer studentischer Kreise, so z. B. der Corps, das doch für eine Burschenschaft sehr zweifelhafte Lob: „sie wären die einzigen, die Aussicht hätten, in den Kösener S.C. event. aufgenommen zu werden" oder „sie seien die einzig patenten" [an Geldausgeben pflegen sie nämlich meist den Corps ihrer Universitäten nicht nachzustehen] und ähnl. zukommen läßt, haben sie in manchen studentischen Kreisen ein gewisses Renommé, ja es schwimmen oft auch unbedeutendere Mitglieder einer guten Burschenschaft in ihrem Fahrwasser, zumal wenn sie auf fremde Hochschulen gehen, nachdem sie zwar die Umgangsformen der Verbindung, aber nicht den Geist ihrer Burschenschaft erfaßt haben. Andererseits hat schon mancher alte Burschenschafter und überhaupt das studentische wie sonstige Publikum aus dem Leben dieser falschen Burschenschaften viel zu weit gehende Schlüsse auf das gesamte burschenschaftliche Leben gezogen, was freilich natürlich ist, da das äußere Auftreten sich der öffentlichen Beobachtung in weit ausgedehnterem Maße darbietet, als der innere

Digitized by Google

burschenschaftliche Kern und das Festhalten an den alten Prinzipien und Traditionen, das von dem größten Teil der Burschenschaften noch geübt wird. So ist es denn erklärlich, daß in Dr. Küster's Rede von „Corpsburschenschaften", fortwährendem Droschkenfahren, übertriebenem Fuchscomment, vornehmen Neigungen ꝛc. und besonders von ungeordneten Kassenverhältnissen weit mehr die Rede ist, als die deutsche Burschenschaft im Allgemeinen diese Vorwürfe verdient. Was den letzten der angeführten Punkte anbetrifft, trifft derselbe wohl selten zu, wo aber etwa Abhängigkeit von fremder Unterstützung eintreten sollte, ist es leicht ersichtlich, bei welchen Burschenschaften sie am ehesten eintreten muß. — Der Dualismus zwischen Corps und Burschenschaften wäre aber lange nicht so unerquicklich, wenn die Corps überall in gleicher Weise erkennen würden, was die Burschenschaften von ihnen scheidet; daß sie aber diejenigen Verbindungen, denen sie selbst zur Vorlage, zum unerreichten Ideal dienen, nicht besonders achten, ist natürlich; andererseits werden die echten Burschenschaften den Corps noch am Gerechtesten, und das ist bekannt, daß Niemand mehr auf die Corps schimpft, als diejenigen „Burschenschaften", die in „Patentheit" und Geldausgeben deren Konkurrenten zu werden suchen.

Was nun das von uns mit erstens und drittens oben Angeführte betrifft (pag. 11), hoffen und meinen wir, daß, wo Dr. Küster's Tadel sich in der Tat als stichhaltig erweist, es die Burschenschaft sein muß und sein wird, die der Studentenschaft, resp. den Verbindungen mit der Abstellung dieser Schäden vorangeht. Um auf einige noch nicht genauer betrachtete Punkte hier einzugehen, handelt es sich zunächst um ihre Stellung zur

Wissenschaftlichkeit und Vaterlandsliebe.

Die Pflege der Wissenschaftlichkeit und die der Vaterlandsliebe werden nahe verknüpft durch die Ausbildung des Geistes, wie des Charakters, die eng Hand in Hand gehen müssen zur Erreichung eines schönen Zwecks. Den Charakter bildet jede Verbindung aus, die Vereine dagegen bezwecken ausschließlich die geistige Ausbildung. Das ist ein ziemlicher Mangel, sobald in

Digitized by Google

das Ziel des Vereins auch die Vaterlandsliebe fällt, denn hier ist es mit der geistigen Ausbildung allein nicht getan, sondern um die rechte Befähigung zum Leben und Streben für's Vaterland zu erlangen, muß gerade der Student lernen, was es heißt, innerhalb eines geschlossenen Gemeinwesens zu stehen, muß lernen, demselben zu allen Zeiten nach innen wie nach außen nützen zu wollen und nützen zu können, d. h. es auch zu verstehen. Gern wird zugegeben, daß es nicht Jedem heutzutage vergönnt ist, in eine Verbindung einzutreten, wo er Das findet, was des Studenten höchstes Ziel: Ausbildung des Geistes und Gemütes für die spätere Stellung als Bürger des Vaterlandes, aber darum sollen denn die Vereine nicht glauben, daß sie nun plötzlich berufen seien, die Burschenschaft abzulösen; die wirkliche echte Burschenschaft wird in ihrer festen Organisation als Verbindung ihre Ziele, die Heranbildung in jeder Beziehung tüchtiger Männer, fortdauernd weit besser und vollständiger erfüllen, als die besten studentischen Vereine, die bei dem in wenig Semestern sich wie bei der Verbindung vollziehenden völligen Wechsel ihrer Mitglieder, aber bei dem gleichzeitigen Mangel der bei jener vorhandenen festen Formen und Überlieferungen, auf die Dauer keinen beständigen, ruhigen Gesamtcharakter gewinnen können, sondern sich einzelnen Ideen Hals über Kopf hingeben, wie denn diese Vereine zum Teil aus einzelnen, ephemeren Zeitströmungen pilzähnlich hervorgeschosse sind und darum ebenso bald spurlos wieder verschwinden werden.

Wir haben oft von der Pflege wissenschaftlichen Sinnes in der Burschenschaft gesprochen, ohne hierauf bis jetzt näher einzugehen. Damit ist nun vor allen Dingen nicht gemeint, daß man die jungen Mitglieder, die soeben zur Universität gekommen, unabläßig in's Colleg jagen will; hat doch Mancher von ihnen vom Papa geradezu die Erlaubnis, ja die Aufforderung, ein Semester zu „verbummeln", d. h. in dieser Zeit das Schöne des Studentenlebens vollauf zu genießen, und ein mit einem gewissen Geschick verbummeltes Semester schadet gewiß nicht, aber ein Fernbleiben von der strengen Wissenschaft über ein, höchstens zwei Semester hinaus ist von höchst verderblichem Einfluß auf das ganze spätere Studium, nicht gerade auf das event. Gelingen des einstigen Examens, aber auf die Erhaltung und gleichmäßige Erweiterung

Digitized by Google

der geistigen Kraft und des wissenschaftlichen Gesichtskreises. — Ältere Studenten müssen also regelmäßig arbeiten, manche Füchse werden dies von Anfang an ebenfalls tun und selbst diejenigen, welche wenigstens ihr erstes Semester als Verbindungsstudenten verbummeln wollen, werden, wenn sie nicht gar zu „stumpfsinnig", wie ein neuerdings beliebt gewordener Ausdruck lautet, sind, auch immerhin etwas treiben, und dies Alles nun will die Burschenschaft nicht hindern, vielmehr fördern; sie verpflichtet ihre Mitglieder zu weitaus nicht so viel offiziellen Einrichtungen tagsüber, wie die übrigen Verbindungen, sondern wo dieselben etwa stören könnten, entbindet Collegienbesuch jedes Mitglied von jeglicher geselligen Verpflichtung; sie läßt auch außer der Collegienzeit den Einzelnen reichlich genügende Zeit, ernstlich zu arbeiten, sich mit einem Lieblingsthema zu beschäftigen, sich in der Literatur und der Tagespresse auf dem Laufenden zu erhalten u. s. w. — Die Frage des Frühschoppens an den Wochentagen ist sogar in parlamentarische Kreise gedrungen und hat hier eine selten einhellige Be-, d. h. Verurteilung gefunden [der den evangelischen wie katholischen Schwarzen gleich verhaßte Sonntagsfrühschoppen, ein höchst gemütliches Institut, würde wahrscheinlich zu Debatten geführt haben], und hier nun ist es im Gegensatz zu andern Verbindungen die Burschenschaft, die ihre Mitglieder zum Frühschoppen offiziell nur am Sonntage versammelt, der von da ab ganz der geselligen Erholung gewidmet ist. An andern Tagen kann sie freilich Einzelnen nicht verbieten, ab und zu einen Frühtrunk einzunehmen, aber sie fordert dies gewiß nicht, denn daß ein besserer Frühschoppen, wie er in größerem Kreise unausbleiblich ist, für den späteren Verlauf des Tages den Ernst der wissenschaftlichen Beschäftigung unmöglich macht, und daß er auch nicht durch den Fechtboden wieder „aus den Gliedern gepaukt" werden kann, wie wohl gemeint ist, das ist unfraglich. Selbst in den nachahmenden Burschenschaften ist man noch nicht so weit gegangen, den Corps den täglich offiziellen Frühschoppen nachzumachen; hier oder da hat wohl einmal eine Burschenschaft den einen oder den andern Wochentag zum Frühschoppen angesetzt.

Es beruht auf ganz falschen Anschauungen, daß gemeint wird, das flotte Verbindungsleben innerhalb der Burschenschaft

Digitized by Google

müsse dadurch leiden, daß den Mitgliedern so viel Zeit zu eigner nützlicher Verwendung gelassen wird. Im Gegentheil, wie viel lebendiger gestaltet sich das Zusammensein, wenn man vorher seine Pflicht getan und dem Geiste seine ihm gebührende Nahrung gegeben hat, mit welchem ganz anderen Vergnügen giebt man sich nach der Arbeit einem gemeinschaftlichen Ausflug oder dem geselligen Beisammensein am Abende auf der Kneipe hin, wie ganz anders fließt hier die Unterhaltung, welch regerer Ideenaustausch findet hier statt, der auch bei streitigen Punkten durch die engen, geselligen Bande nie zum Zank, sondern zur anregenden und aufklärenden Diskussion führt, und wie ganz anders mischt sich studentischer Spaß und Scherz hier zur Unterhaltung und zum geselligen Zusammensein! Kann dagegen bei einer Verbindung, die ihre Mitglieder den ganzen Tag fern von irgend welcher geistigen Anregung nur immer in demselben Kreise zusammenhält, der Kneipabend den Einzelnen etwas Neues bieten, wird nicht durch das stete Beieinander das bischen Unterhaltungsstoff und aller Scherz, und möge er dem Einen oder dem Andern auch noch so zu Gebote stehn, ohne neue äußere Anregung im Laufe des Tags gar zu bald absorbiert? Wie schnell gerade beim Studenten der Geist da, wo er geflissentlich ohne wissenschaftliche und sonstige Nahrung gelassen wird, verwahrlost, wie bald in diesem Falle der Student „stumpfsinnig“ wird, ja unter das geistige Niveau des Primaners, auf das des Kaufmannsdieners herabsinkt, zeigt sich nur zu oft, weit öfter als Fernerstehende zu erkennen vermögen. Schreiber dieses wenigstens empfindet immer ein gewisses betrübtes Mitleid, wenn er sieht, daß selbst an den auch noch durch die Natur zu Pflegestätten des reinsten, schönsten Studentenlebens ausgestatteten Universitäten Verbindungsstudenten den ganzen lieben und schönen langen Tag zu Nichts weiter kommen, als, nachdem sie ausgeschlafen, ihren Verbindungsverpflichtungen, bestehend im Besuch von offiziellem Frühschoppen, dto. Mittagessen, „offiziellem Café“ (!), etlichen Bierhäusern und endlich Abendkneipe nachzukommen, was alles in seinem täglichen Einerlei von Trinken, Knobeln und Skatspielen nur durch ein paar gesellschaftliche Pflichten, sowie ein- oder zweimaligen täglichen Besuch des Fechtbodens und ab und zu durch einen Mensurentag unterbrochen

Digitized by Google

wird. — Jede selbständige Anschauung, jedes Denken geradezu muß auf diese Weise unterdrückt werden, an Collegienbesuch ist natürlich nicht zu denken; wenn derselbe auch vorläufig noch nicht statutarisch untersagt ist, so gehn doch offizielles Café ꝛc. vor, und den Collegienbesuch möglichst in Mißkredit zu bringen und zur Zielscheibe recht billigen Witzes zu machen, ist eine Art traditionellen Sports geworden. —

Zu den oben genannten, mehr negativen Maßregeln der Burschenschaft, ihre Mitglieder für höhere und ernstlichere Dinge als das Kneipleben empfänglich zu erhalten, kommen nun bei vielen Burschenschaften positive Einrichtungen von großem Werte. Eigene Bibliotheken von Werken studentischen, speziell burschenschaftlichen Inhalts findet man nicht so selten; vereinzelt besitzen Burschenschaften auch eigene Lesezimmer, und eine ganz vorzügliche Einrichtung wird glücklicherweise noch von vielen Burschenschaften aufrecht erhalten: ein wöchentlich, resp. zweiwöchentlich wiederkehrender Abend, der lediglich dem Gedankenaustausch innerhalb des alle Mitglieder interessierenden Gedankenkreises gewidmet ist und verschiedene Bezeichnungen trägt, gewöhnlich „wissenschaftlicher Abend" heißt. An diesen Abenden kommen in Vortrag und sich daran schließender Diskussion die Geschichte und die Verhältnisse der gesamten studentischen Welt, insbesonders Geschichte und Fragen der Burschenschaft zur Sprache, ferner wird eine regelmäßige Übersicht der politischen Lage, speziell der Deutschlands, gegeben, was nicht nur zur Orientierung der Einzelnen, sondern auch dazu dienen soll, die Mitglieder zu lehren, aus der Presse der verschiedenen Richtungen unseres politischen Lebens das Tatsächliche möglichst objektiv zusammenzustellen und dann möglichst objektiv zu beurteilen. Schreiber dieses möchte hier den Vorschlag machen, die neueste Geschichte, wobei natürlich unsre vaterländische wieder in erster Linie in Betracht kommt, in diesen wissenschaftlichen Abenden etwas mehr zu berücksichtigen, da in den Gymnasien, was sich ja erklärt, die Schüler über die für die jetzigen politischen Verhältnisse so vollkommen grundlegenden Vorgänge seit 1815 meist so gut wie Nichts erfahren und auf der Universität nicht Jeder im Stande ist, diesem Mangel abzuhelfen. Was auch ein Jeder einst werden mag, so ist es ihm doch in jeder Lebens-

Digitized by Google

stellung möglich, dem Vaterlande zu dienen und sei es schließlich nur als Wähler; es ist dies seine Pflicht, wenn er nicht entwerten will, was er in begeisterter Jugend gesungen: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!", er kann und muß die Wege finden, die sich aus jeder Stellung, die ein Mann mit akademischer Bildung einnimmt, heraus, der unabhängigen Tätigkeit für das Wohl des Vaterlandes öffnen. Und die hierfür nötige Vorbildung und Selbständigkeit zu geben, ist ja Ziel der Burschenschaft, darum sollte sie denn auch billig die Geschichte unserer jetzigen Weltlage, die erste Voraussetzung für jene Ausbildung, nicht vernachlässigen.

Wir wiederholen zum Schlusse dieser Besprechung noch einmal: die Burschenschaft hat in den langen Jahren ihres Bestehens erkannt, daß sie die Parteipolitik aufgeben müsse, um ihre Leute nicht vorzeitig, (d. h. ehe dieselben sich genügend haben umsehen können), in Bahnen zu drängen, denen sie als frühreif nicht gewachsen sind, so daß sie dann in einen Konflikt zwischen ihrem Können und ihrem Wollen geraten, der sie nicht nur in ihrer geistigen Kraft, sondern auch oft in ihrer Existenz zu Grunde richtet; sie, die heutige Burschenschaft, die man noch so oft als den partei-politischen Teil der Studentenwelt ansieht, hält selbst diesen Standpunkt für den unrichtigen und verurteilt daher aus Ueberzeugung nicht nur das besonders in Berlin beliebte Vorgehen von Professoren, sich durch politisch-tendenziöse Streiflichter ein aufmerksames und applaudierendes Auditorium zu sichern, sondern ganz besonders die in jetziger Zeit sich überall breitmachenden Vereine mit politischer Tendenz, so sehr sich auch letztere unter schön klingenden Namen verbergen mag; auch nach den Jahren 1870 und 1871, deren große Errungenschaften eines der Resultate des von ihr hochgehaltenen Geistes waren, hält sie wie vorher ihr Panier der Treue am einigen Reich, am nationalen Deutschtum fest und diese Ideale frei und unabhängig zu pflegen, wünschen wir der schönen und erfolgreichen Einrichtung des politisch-wissenschaftlichen Abends eine richtig geleitete, wirksame Ausbreitung. Wohl muß zugegeben werden, daß viele Burschenschaften denselben in der eben erwähnten „Ruhepause" aufgesteckt haben, viele der jüngeren Burschenschaften kennen dieses Institut sogar

Digitized by Google

gar nicht, aber das liegt nicht etwa in der Undurchführbarkeit, sondern in Verkennung und Mißverstehen desselben von Seiten eines derartig zusammengesetzten Mitgliederbestandes, und mit besonderer Genugtuung können wir konstatieren, daß nicht nur seit einigen Jahren diese Einrichtung an einzelnen Orten wieder mit großem Erfolg eingeführt ist, sondern daß auch gerade in jüngster Zeit in Folge der Küster'schen Reformbewegung verschiedene Burschenschaften sich dahin erklärt haben, dieselbe auch bei sich wieder in Kraft treten zu lassen.

Wir haben gesehen, daß und in welchem Sinne die Burschenschaft ihre Organisation *nicht als Selbstzweck*, sondern als *Mittel zum Zweck*, als *Grundlage zur Erreichung ihres schönsten Zieles, der allseitigen, tüchtigen Ausbildung*, betrachtet. Daran knüpfen sich bei ihr nun einige Bestimmungen, die bei den andern Verbindungen, die nur sich selbst wollen, wegfallen: wer für die Aufnahme in eine deutsche Burschenschaft geeignet sei. Die Unbescholtenheit des Aufzunehmenden ist für sie, wie für jede Verbindung, selbstredend; für die *Burschenschaft* ist selbstverständlich, daß nur *deutsche* Studenten ihre Mitglieder werden können, wenn diese Bestimmung auch wohl in verschiedenen Formulierungen vorhanden ist. Wir halten jeden Studenten *deutscher Muttersprache*, auch wenn er nicht Reichsangehöriger ist, für aufnehmbar, ja, wir halten es für eine schöne Aufgabe, auch einen politisch nicht zu uns gehörigen Deutschen noch mehr in *dem* Sinne auszubilden, daß er daheim zur Fahne des Deutschtums, der Stammeszusammengehörigkeit aller deutschen Brüder stehe. Ferner sind als deutsche Studenten einige betrachtet und daher als Mitglieder der deutschen Burschenschaft aufgenommen worden, die, ursprünglich fremder Nationalität, schon längere Zeit sich in Deutschland aufgehalten hatten, deutsche Sprache redeten und naturalisiert der Absicht waren, in Deutschland zu verbleiben. Ausländern dagegen ist an manchen Orten von Burschenschaften das Kneiprecht gewährt worden, d. h. der Umgang mit der *Verbindung* in ihren geselligen Eigenschaften.

Eine andere Frage hat sich in jüngster Zeit mehr hervorgedrängt: ob statutarische Bestimmungen darüber aufzunehmen seien,

Digitized by Google

das die aufzunehmenden Mitglieder von Burschenschaften das volle Reifezeugnis für die Universitätsstudien besitzen müssen. Tatsächlich ist diese Vorbedingung von vielen Burschenschaften schon immer gemacht worden, ja, wird an einzelnen Universitäten als einer ihrer Unterschiede von den Corps betrachtet. Die Aufrechterhaltung dieser Bestimmung beruht darauf, daß manche Verbindungen und besonders Burschenschaften aus alter Zeit die Ansicht mit herübergerettet haben, daß nur die mit dem Maturitätszeugnis auf die Universität Gekommenen richtige Studenten seien und in eine studentische Verbindung gehören. Trotzdem sie heutzutage schroff klingt und im einzelnen Falle auch wohl einmal sein kann, möchten wir diese Bestimmung im Interesse des wissenschaftlichen Sinnes angenommen haben, zu dem die Burschenschaft, die auf dem neulichen Berliner Delegiertentage diesen Vorschlag vorbrachte, ihn ganz richtig gestellt hatte. Denn wenn einmal eine Verbindung einen oder zwei Immature hat, melden sich erfahrungsmäßig gerade hier bald mehrere und zwar aus guten Gründen, und es ist klar, daß bei verschiedener Bildungsstufe der Mitglieder, oder wenn die Zahl der nicht vollberechtigten Studenten in der Verbindung gar überwiegt, dann, wenn nicht das gesellig-gemütliche Leben, so doch jede Gemeinsamkeit der Ideen, jegliche gemeinsame Ausbildung des Charakters und der Vaterlandsliebe und überhaupt Alles, was die Burschenschaft unter Wissenschaftlichkeit einbegreift, notwendig leiden muß, ja unmöglich werden kann, was Denen, die etwa den starken Einfluß einer Anzahl immaturer Mitglieder bezweifeln, das schnelle, nach allen Richtungen hin eintretende Sinken von Verbindungen beweist, die in kurzer Zeit bis auf ein oder ein paar mature „Renommier"-mitglieder herabgekommen sind. —

Eine dritte Frage hat die antisemitische Bewegung der letzten Jahre wieder mehr in den Vordergrund gezogen: ob die Burschenschaft Juden aufnehmen könne oder nicht, resp. wie sich diese Frage teilweise zugespitzt hat: ob sie dieselben aufnehmen müsse oder nicht. Hier finden wir, daß aus dem Namen „Burschenschaft" und ihren oben entwickelten Prinzipien kein besonderer Grund für oder gegen die Aufnahme abgeleitet werden kann. Nach ihrem Prinzip der Gleichberechtigung aller Studenten,

Digitized by Google

d. h. nach dem Prinzip, daß gleiche Bildung und Erziehung und gleiches Ziel dasjenige gemeinsame Band sei, daß alle richtigen, ordentlichen Studenten umschließt und daß vor dieser Gemeinsamkeit im freien Völklein der Studenten alle Abstufungen und Unterschiede der sonstigen Welt von untergeordneter Bedeutung sind und wegfallen müssen, nach dieser Grundanschauung könnte die Burschenschaft schon jeden Juden aufnehmen. Sie ist jedoch kein fortschrittlicher Verein, und auch das Gleichberechtigungsprinzip zwingt sie nicht, jeden Juden aufzunehmen, wie man schon gemeint hat, sondern sie nimmt die Leute nach freier Wahl auf, die ihr zusagen, die sie als die ihrigen haben möchte; aber noch weit weniger ist sie ein antisemitischer Verein, wie denn den Vereinen deutscher „Stöckerianer" oder wie sie sich selbst nennen, Vereinen deutscher Studenten teilweise energisch von den Burschenschaften geantwortet ist, welche von diesen Vereinen in Ueberhebung zum Beitritt aufgefordert waren, als ob Burschenschaften, die nicht nur als Vereine, sondern sogar als Verbindungen durch mehrfache Einrichtungen edle, reine und unabhängige Vaterlandsliebe pflegen wollen, um diese Liebe zum Deutschtum zu bestätigen, sich von einem Verein deutscher Studenten müßten in's Schlepptau nehmen lassen. Soviel wir erfahren, hat nur eine Burschenschaft es nötig gehabt, ihr Deutschtum bei einem solchen Verein zu suchen, jetzt existiert sie aber auch nicht mehr. — Einige alte Burschenschaften, die aus der religiös-nationalen Bewegung, durch welche die ältere Burschenschaft geschaffen ist, selbst noch direkt hervorgegangen sind, haben von Alters her den ihnen altehrwürdigen Grundsatz festgehalten, nur wirklich christlich-deutsche Studenten aufzunehmen; andere Burschenschaften haben als Verbindung eine Schranke gezogen, was man ihnen im Grunde nicht verübeln kann, denn wenn auch an manchen Orten Burschenschaften unter ihren Mitgliedern einzelne von jüdischer Abkunft haben, die sie als tüchtig und der Burschenschaft würdig befunden haben, so ist doch an verschiedenen Universitäten das Für und Wider so stark ausgebildet, daß in erhöhtem Maßstabe das eintreten würde, was wir erst von den Immaturen gesagt: wo die jüdischen Studenten gegründete Aussicht hätten, nicht zurückgewiesen zu werden, würden sie, zumeist im Besitze eines guten Wechsels sich an die Burschenschaft als angesehene farbentragende

Digitized by Google

Verbindung so sehr andrängen und unter ihnen so viele Leute, welche von burschenschaftlichem Wesen keine Ahnung haben, noch davon etwas wissen wollen, daß, wenn man sich nicht gegen diesen Andrang verwahrte, der Charakter der Burschenschaft nur schwer oder garnicht sich würde wahren lassen. Eine überwiegend oder rein jüdische Burschenschaft würde aber auch der kühlste Beobachter der antisemitischen Bewegung nicht als einen indirekten Ausfluß derselben haben wollen, auch ist anzunehmen, daß eine solche, wenn sie nicht zur bloßen Verbindung herabsinken würde, doch den Standpunkt unabhäniger Ausbildung des Deutschtums nicht würde beibehalten können; und aus allen diesen Gründen darf man nicht ohne Weiteres den Burschenschaften Vorwürfe machen, welche als Burschenschaft für ihre Prinzipien, als Verbindung für ihr äußeres Ansehen besorgt in dem erregten Streit des Für und Wider gefürchtet haben, die richtige, unabhängige Stellung nicht innehalten zu können und deshalb sich von vorn herein gegen einen Mißbrauch des Für durch Maßregeln gerichtet haben, die, wahrscheinlich nur periodisch, noch lange keine prinzipiellen zu sein brauchen.

Freiheit.

Mit den oben gegebenen Definitionen, was bei der Burschenschaft Wissenschaftlichkeit und Vaterlandsliebe bedeute, hängt eng deren Auffassung von „Freiheit" zusammen, welche ihr als eines der Hauptmomente für die Ausbildung des Charakters erscheint: wie der Einzelne im Gemeinwesen der Burschenschaft so stehen soll, daß er das Gemeinwohl derselben bei persönlicher Selbstständigkeit überall im Auge hat, so soll er in dieser Vorschule lernen, seine spätere Stellung im Leben, wie im Staate mit persönlicher Unabhängigkeit zu vereinigen, sein Wirken gerade durch diese Eigenschaft zu einem echten und wahren, überzeugungstreuen Vaterlandsdienste zu machen. Denn nur ein Handeln aus Ueberzeugung hat wirklichen, dauernden Nutzen; seiner Ueberzeugung folgen, sie überall vertreten, ist aber nicht ohne Freiheit

Digitized by Google

möglich und in diesem Sinne ist Freiheitssinn die wahre Vaterlandsliebe. —

Wenn nun die Burschenschaft die Selbständigkeit ihrer Mitglieder in deren Bestrebungen für sie selbst möglichst erhalten will, so muß sie andererseits darauf bedacht sein, es tüchtigen Leuten, die der Ausbildung in den burschenschaftlichen Idealen würdig sind, nicht durch zu hohe pekuniäre Anforderungen unmöglich zu machen, ihre Mitglieder zu werden; sie kann dies erreichen einerseits durch nicht zu große Beschränkung der freien Zeit ihrer Mitglieder, die sie ja schon aus anderen Gründen nicht verlangt, wie durch solche Verbindungseinrichtungen und gesellige Vergnügungen, die bei aller Fröhlichkeit und allem gelegentlichem Glanze doch nicht durch ganz überflüssige Kosten belastet werden. Freilich manchem tüchtigen Studenten wird sich immer noch der Eintritt in eine Burschenschaft verschließen, trotzdem sich auch Unbemitteltere durch Energie ihrerseits und freundliches Entgegenkommen von der andern Seite den Weg gebahnt haben; das aber ist sicher, daß die Burschenschaft keine studentische Geldaristokratie sein will und sein darf, wie von Corps, „Corpsburschenschaften" und Verbindungen manche es sind und alle es sein möchten. Denn nur wenige von ihnen haben durchweg Mitglieder, die nicht in Konflikt kommen zwischem ihrem Wechsel und den Anforderungen des modernen Verbindungslebens; die letzteren haben längst alle vernünftigen Grenzen überschritten und werden fortfahren, die einzelnen Mitglieder von Verbindungen, wie diese selbst, und das ganze Verbindungsleben überhaupt zu ruiniren, wenn letzteres nicht insgesamt zu größerer Einfachheit zurückkehrt, wie sie in der Zeit des besten Verbindungslebens, das auch die meisten bedeutenden Männer hervorgebracht hat, vorhanden war, wo man noch Verbindungsstudent sein konnte, ohne ein täglich vom Friseur gescheiteltes Hinterhaupt ohne kommerzienratähnlich beringte Finger, ohne unbedingtes Handschuhprinzip, ohne die neuesten Sportsmanslipse, ohne alle 3 bis 8 Tage eine neue Mütze aufzusetzen u. s. w., dafür aber ein fröhlicher, freier Gesell und ein richtiger, tüchtiger Student war. Möge die Burschenschaft noch bestimmter und noch geschlossener fortfahren, möglichst in den vernünftigen Bahnen zu bleiben, so wird das Verbindungswesen ihr nachfolgen müssen oder

Digitized by Google

an den auch von Dr. Küster pag. 14 und sonst mit Recht beklagten, allseitig zugegebenen Schäden nobel zu Grunde gehn, wovon es keine Rettungsversuche der alten Herren, von deren Unterstützungen die mit Geld meist die weniger zweckmäßigen sind, bewahren werden. Natürlich das öffentliche Schlafrocktragen, den Mangel an Hemdkragen und ähnliche freiheitsdürstende Auswüchse früherer Zeit soll man hier nicht vorbringen und gewiß achtet die Burschenschaft überall auf das vollkommen anständige Auftreten ihrer Mitglieder, dieses genügt aber auch und unterscheidet schon ausreichend von gewissen studentischen Schichten, die auch gar zu gerne „Couleur" tragen.*)

Es ist die vorwurfsvolle Frage gegen die Burschenschaft gerichtet worden: wie verträgt sich Fuchscomment und persönliche Freiheit? Berechtigt ist dieser Vorwurf, wo man hier oder da im Fuchswesen zu weit gegangen ist, aber ein gewisses Maß des letzteren ist nötig. Ein neu eintretendes Mitglied hat sowol vom Verbindungsleben, wie speziell vom burschenschaftlichen Wesen noch vieles zu lernen, ehe es Stimmrecht erhalten und als einer der Vertreter der Verbindung angesehn werden kann; das haben längst alle Burschenschaften eingesehen und schicken ihre Füchse ins „Fuchskränzchen", doch kommen dieselben auch sofort in die Convente und sind in jeder Beziehung besser daran wie Corpsfüchse. Die Frage, ob den Füchsen zu erlauben sei, das Band mit den vollen Farben zu tragen, ist von wenig Bedeutung; ein vollkommen stichhaltiger Grund für eine äußerliche Unterscheidung von Fuchs und Bursch aber ist wohl schwer aufzufinden. Zu der geringsten Knechtung von Füchsen ist aber in der Burschenschaft Niemand berechtigt und ist dies zu beseitigen, wenn sie etwa irgend wo vorkommen sollte; daß sich aber gelegentlich auch im und zum Scherz Füchsen gegenüber die notwendige Autorität älterer Se-

*) Eine Lieblingidee Dr. Küsters, für die er warm plaidiert, ist die Wiedereinführung des polnischen Schnürrocks, gewöhnlich Pekesche oder altdeutscher Rock genannt. Nun würde sich diese auf drei Universitäten noch erhaltene Tracht wohl nicht gut vollständig wieder einführen lassen, doch sollte sie überall zum Fest-Wichs der Burschenschaft gehören, die leider auch schon den in unserer nivellierenden Zeit als Wichs fungierenden Frack teilweise angenommen hat.

Digitized by Google

meſter harmlos geltend macht, z. B. in Bierangelegenheiten, iſt ganz natürlich. Die Vorenthaltung des Stimmrechts für die erſte Zeit der Aktivität und beſonderer Unterricht der Füchſe in den Verhältniſſen des engeren, wie des weiteren burſchenſchaftlichen Kreiſes, dem ſie angehören, zwei Maßregeln die die alte Burſchenſchaft nicht gekannt, ſind bei der ſehr genau ausgeführten Einrichtung einer heutigen Verbindung, und bei der Kompliziertheit der geſamten Beziehungen des Verbindungslebens notwendige Dinge.

Wie die Burſchenſchaft bei ihren Angehörigen freiheitlichen und ſelbſtändigen Sinn bewahrt und fördert, hat ſie ſelbſt, als ganzes, die rechte Stellung in dieſem Sinne einzunehmen. Politiſchen Vorgängen ſoll ſie unbetheiligt gegenüberſtehn, nicht, wie ſo und ſo viele Verbindungen dieſelben ignorieren, ſondern, ihres vorbereitenden Zwecks eingedenk, ſie beobachten und aus ihnen ſchöpfen und ſtets unabhängigen deutſchen Sinn hochhalten; im Kleinſtaat der Univerſität aber, im Studentleben überhaupt iſt Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Exiſtenz und ihres Auftretens einer ihrer ſchönſten Vorzüge. Dieſe Freiheit verknüpft ſich mit der Ehre der Verbindung. Die heutigen Burſchenſchaften werden wohl ziemlich übereinſtimmend das neuliche Vorgehen der Wiener Burſchenſchaften beurteilen, von deren 600 Mitglieder durchweg die Meinung haben, daß ſie den rechten Standpunkt des Studenten überſchritten haben; ihr Urteil jedoch über die 20 Mann des Wiener S. C., die ſich beeilten, bei derſelben Gelegenheit, anläßlich des Wagnerkommerſes, durch eine auch dem Rektor übergebene Proklamation, unter dem Deckmantel „Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht“ ihre Ergebenheit zu verſichern, wird noch weit ungünſtiger ſein. Einen ebenſo kläglichen Eindruck machen die Telegramme, mit denen hochgeſtellte Perſönlichkeiten heimgeſucht werden und die oft lediglich wie Köder eifriger Autographenſammler erſcheinen; ſo beläſtigten die V. D. St. V. D. St. (Vereine deutſcher Studenten) eine Zeitlang — vielleicht geſchieht es auch noch — mit beſonderer Vorliebe den Fürſten Bismarck, während viel mehr mindeſtens eben ſo gute Patrioten den greiſen Reichskanzler in Ruhe laſſen.

Digitized by Google

Die Mensuren.

Schwierig ist die Stellung des heutigen Studenten zum Duell, besonders schwierig die prinzipielle Stellung der vorkämpfenden Burschenschaft. Die letztere hat das Duell mit allen seinen Konsequenzen angenommen, nicht aber mit seinen Ausschreitungen, und wo letztere eingerissen, werden sie durch dagegen gerichtete positive Bestimmungen, die aus der neuesten Reformbewegung hervorgegangen sind, beseitigt werden. Die alte Burschenschaft hat das Duell abschaffen wollen, sie ist nicht dazu gekommen. Vorläufig schuf sie Einrichtungen, die dasselbe möglichst beschränken sollten durch friedliche Schlichtung und Sühnung von Ehrenhändeln, aber sie verbot vorläufig das Duell noch nicht direkt und forderte es sogar in nicht seltenen Fällen. Als Korporation aber hatte dann später die Burschenschaft keine gegründete Aussicht, das Duell sofort vollständig aus der Welt zu schaffen und für sich allein wollte sie dies aus guten Gründen nicht tun; so fordert denn die heutige Burschenschaft nicht nur von der Ehre ihrer einzelnen Mitglieder unbedingte Satisfaktion, sondern das Duell ist ihr auch ein Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Verbindungsehre. Sie hat nie aufgehört, das Duell im Prinzip zu verwerfen. Studenten, Offiziere und die „höheren Stände" haben außer der gewöhnlichen und vernünftigen, bürgerlichen Ehre, der Ehrenhaftigkeit, noch nebenbei die den Griechen und Römern unbekannte, im Mittelalter erfundene ritterliche Ehre, die ihren Mittelpunkt nicht in dem Betreffenden selbst hat, sondern bei Andern steht, und zwar nicht in deren Meinung, sondern in ihren Aussagen; sie ist vollkommen, solange sie nicht durch die Äußerung eines Andern verletzt wird, die dem Beleidigten zu Ohren kommt, in diesem Falle wird sie durch die Waffen wieder hergestellt, wobei der Entscheid gleichgültig ist. Also das Duell ist das unvernünftige Heilmittel dieser unvernünftigen Ehre, aber man sollte nicht das Mittel beseitigen wollen, ehe man das Übel an der Wurzel gepackt und durch eine Umwandlung der Anschauungen die wirkliche Ehrenhaftigkeit an die richtige Stelle gestellt hat. Das wird aber voraussichtlich noch lange auf sich

Digitized by Google

warten lassen; die Gesetzgebung jedoch bekämpft das Duell und bestraft es, und man giebt dem Studenten kein Aequivalent für die Trennung des hergebrachten Ehrbegriffs und des Duells, welche bei ihm verbunden sind, wie unbeanstandet noch jetzt beim Militär, und die auch der französische Senat mit überwältigender Majorität nicht zu trennen beschlossen hat, indem auch er einem Umschwunge der Ideen es überließ, das Grundübel zu beseitigen. Dies Duell nun wird meist mit schweren Waffen vorgenommen, bei den Studenten aber [wenigstens ist das das Ursprüngliche] mit Schlägern, die das Reichsgericht jetzt plötzlich ebenfalls für tödtliche Waffen erklärt hat; vielleicht hält sich diese Beschlußfassung, der u. a. ein paar falsch aufgefaßte Punkte zu Grunde lagen, nicht lange. Der preußische Kultusminister dagegen hat, wie neulich die Mensuren im Landtage vorkamen, eigentlich nur erwiedert, daß auf deutschen Hochschulen allerdings lange nicht mehr hübsch gefochten werde. Bei den noch geltenden Anschauungen ist es schlechterdings unmöglich, dem Studenten das einzige Mittel zur Aufrechterhaltung seiner ritterlichen Nebenehre zu nehmen. Wie der Einzelne muß aber auch die Verbindung den geringsten, auch nur scheinbaren Mangel an ihrer Nebenehre, dem Renommé, durch das Duell beseitigen, das sie mit seinen Konsequenzen annimmt; ihre Ehrenhaftigkeit allerdings hat mit dem Duell nichts zu tun und muß in ihr selbst liegen. Diese viel beanstandeten Konsequenzen sind nun besonders die Forderung „forscher" Haltung auf der Mensur und dann die Bestimmungsmensur. Die Wiederherstellung der Ehre auf einer Mensur, die mit Schlägern ausgemacht wird, wird nicht durch gefährliche Verwundungen erreicht, sondern durch den bei der Ausführung beiderseits bewiesenen Mut. Dr. Küster meint, ein Zucken mit dem Kopfe sei oft ein unwillkürliches und führt dafür ein Beispiel an, das leider durchaus nicht paßt; wohl aber kann eine Verdrehung des Kopfes beim Schlagen eine unwillkürliche, durch den eigenen Hieb bedingte sein; das sieht man auch nicht ohne Weiteres für unforsch an, natürlich ist es besser, wenn auch dies unterbleibt; jenes Zucken aber vor dem Hiebe des Gegners ist unforsch und strenge zu bestrafen. So sucht die Burschenschaft dem Mangel an Ehrenreinigendem dadurch abzuhelfen,

Digitized by Google

daß sie den persönlichen Mut des Einzelnen konstatiert, hieraus ist nun auch der Usus hervorgegangen, daß man die jüngeren Mitglieder nach Umständen ein bis drei Male auf Mensur schickt, ohne daß ein Ehrenhandel vorliegt, eben um zu sehn, mit welchem Mut im Falle eines solchen die Leute für ihre oder der Burschenschaft Ehre einstehn würden und erst, wenn diese Prüfung gut bestanden ist, macht man sie zu Burschen, d. h. vollgültigen Vertretern. Die Zweckmäßigkeit dieses Usus zugegeben, ist die Bestimmungsmensur eine sehr vernünftige Einrichtung, da auf anständige Weise dadurch unnützen Rempeleien und dem Zusammentreffen ungleicher Gegner vorgebeugt wird und zwischen den jedesmaligen Gegenpaukanten kein stichhaltiger Grund zu einer Mißstimmung entsteht.

Wahr ist es nun, daß das Mensurwesen vielfach ausgeartet ist. Die Hauptaufgabe ist teilweise sehr in den Hintergrund getreten, sie ist nicht mehr das stets anwendbare Mittel, Streitigkeiten auszumachen. Das zwischen den verschiedenen Gattungen von Korporationen durch Kleinlichkeiten hervorgebrachte Verhältnis der gegenseitigen Satisfaktionsverweigerung ist nicht nur für alle beteiligten Verbindungen, sondern auch für die Zusammengehörigkeit und den gemeinsamen Geist der gesamten Studentenschaft ein arges Verderben. Forderungen auf schwere Waffen sollten stets von einem von beiden Seiten beschickten Ehrengericht auf ihre Zulässigkeit geprüft werden. In diesen beiden Punkten hat die Burschenschaft jetzt Schritte beschlossen und teilweise schon getan, aber ohne die Unterstützung und das Entgegenkommen anderer Korporationen ist hiervon schwerlich etwas auszurichten. Ein dritter sehr leidiger Auswuchs ist der Mißbrauch der Bestimmungsmensur oder was hier noch schlimmer, der Herausforderung zum Zwecke der Renommisterei: möglichst oft auf Mensur gewesen zu sein, ist großer Ruhm und bei manchen Verbindungsarten der Prüfstein der Tüchtigkeit, auch bei Burschenschaften. Es widerspricht dies nicht nur dem Prinzip der Wissenschaftlichkeit, sondern überhaupt jedem vernünftigen Maßstab für die Beurteilung eines Menschen und so sehr forsch ist es bei der Ungefährlichkeit des Schlägers doch schließlich auch nicht, statt ein paar tadelloser Mensuren sich zu immer neuen veranlaßt zu sehen. Sehr erfreulich ist es daher, daß die Ver-

Digitized by Google

liner Delegiertenversammlung einen Antrag beschlossen, die Burschenschaften zu verpflichten, „dem renommistischen Streben einzelner Mitglieder nach einer möglichst hohen Zahl von Mensuren entschieden entgegenzutreten", sowie ausgedrückt hat, daß die Bestimmungsmensur nur beschränkt zuzulassen sei, so daß nicht mehr Zeit und Geld der Mitglieder unnütz verbraucht und aller Nutzen des studentischen, resp. Verbindungslebens für die Ausbildung von Körper und Geist gehemmt wird.

Wir haben das Duell nicht verteidigen können, glauben aber dargetan zu haben, daß dasselbe jetzt nicht ohne Weiteres aus dem ganzen Getriebe des akademischen Lebens gerissen werden kann, ohne plötzlich die schmachvollsten Zustände heraufzubeschwören, Zustände, deren Eintreten im 19. Jahrhundert man für unglaublich halten sollte, deren Erneuerung aber Jeder zugeben wird, der nur einigermaßen mit den augenblicklich so sehr verzwickten studentischen Verhältnissen vertraut ist. Dennoch giebt es aber jetzt Vereinigungen, welche das Duell verwerfen, ohne daß jene Zustände, scilicet der Holzcomment, gegen sie in Anwendung kommt. Es ist aber ganz etwas anderes, ob das Duell überhaupt nicht mehr Sühnmittel ist, oder ob es als solches nur geringen Kreisen gegenüber unmöglich ist, welche schon durch die geringe Achtung bei der gesamten Studentenschaft vor anderweitigen Sühnemitteln geborgen sind. So schön, ja so mutig im besten, ernstesten Sinne der Grundsatz ist, das Duell unbedingt zu verwerfen, so groß ist nämlich die Mißachtung derartiger Vereine; das ist aber leicht erklärlich. Gern mag zugegeben werden, daß wohl zuweilen einzelne Leute so voll rechter Begeisterung und zugleich so ehrenfest sind, daß sie sich mit gutem Gewissen über das Duell stellen und zu einem derartigen Verein zusammentreten können. Aber wer bürgt nun diesem Verein, daß nicht alsbald viele Leute zu ihm flüchten, die durchaus nicht über, sondern ganz beträchtlich unter der Idee stehen, ihre Ehre im gegebenen Falle auf der Mensur zu verfechten? Wo ist das Mittel für den Verein, solche Ungeeignete fern zu halten? Kann aber letzteres nicht geschehen, so ist der Zweck des Vereins verfehlt, denn seine Mitglieder, die Bekämpfer des Duellprinzips, müssen letzteres vollkommen moralisch überwunden haben. Meist aber sucht man beim Reformverein Schutz vor

Digitized by Google

Mensuren, d. h. man verwirft das Duell nicht so sehr im Prinzip, als in der Ausführung und so ist es natürlich, daß diese Vereine bei der gesamten, auch der ganz unparteiischen Studentenschaft einen eigentümlichen Ruf genießen. Kann dann auch noch davon die Rede sein, das Duell mit Ehren zu bekämpfen, wenn, wie es vorgekommen ist, einzelne forschere Leute, die in solchen Verein gekommen, falls sie einen Ehrenhandel haben, entweder ganz ausgetreten sind, oder auch mit Zustimmung des Vereins einige Tage ausgetreten sind, um auf Mensur zu gehen und dann hochgeehrt dem Verein wieder beizutreten? Ganz ähnlich den Reformvereinen der Wingolf, bei dem die heilige Abscheu vor dem Blutvergießen mehr auf dem Boden des Christentums steht; in welcher Beziehung seine Kneipabende 2c. zum Christentume stehen, wissen wir nicht zu sagen. Auch Mitglieder von Vereinen Deutscher Studenten haben in einzelnen dem Schreiber dieses bekannten Fällen Duellgrundsätze aufgestellt, für die sie als Richtschnur das — Deutschtum anführen: sie könnten keinem Juden Satisfaktion geben und keinem Mitgliede einer Korporation, die sich nicht gegen die Juden verschlösse. Bequemer bekämpft sich das Judentum freilich in den geschlossenen Vereinssitzungen, zu denen bei Leibe nur Gesinnungsgenossen Zutritt haben, und wenn's hoch kommt, in den Spalten der liebwerten Kyffhäuser-Zeitung. Nach einzelnen Zeitungs-Notizen gehen nun Reformvereine mit der Absicht um, sich Reformburschenschaften zu nennen. Sie haben von den Küster'schen Vorschlägen erfahren, daraus entnommen, daß die Burschenschaft doch eigentlich nicht pauken solle, haben Dr. Küster's Angaben, wie die Auswüchse des Duellwesens zu beschneiden seien, und wie man allmählich mit der Umwandlung der Anschauungen über das Duell vorgehen solle, gänzlich falsch verstanden, da sie nicht genau darüber unterrichtet sein konnten, und wollen sich nun „Reformburschenschaften", „Burschenschaften im Küster'schen Sinne" bezeichnen, wie in verschiedenen Blättern zu lesen stand! Vor solchem Mißbrauch eines altehrwürdigen Namens möge die Burschenschaft und das gesamte deutsche Verbindungswesen bewahrt bleiben!

Digitized by Google

Schluß.

Die echte Burschenschaft aber zeige, daß sie noch fest in ihren Traditionen steht und daß sie durch ein verständiges Eingehn auf die zunächst nur für sie bestimmten Reformvorschläge sich noch mehr in ihnen befestigen wird; das wird die beste Abwehr sein gegen beides: die Unterschätzung der heutigen Burschenschaft einerseits und das neidvolle Schielen nach dem stolzen Namen Burschenschaft andererseits. So möge denn der A. D. C., den der schöne, von Dr. Küster vorgeschlagene Name „deutscher Burschenbund" gar wohl zieren wird, diejenigen Prinzipien auch für sich annehmen, die für jede Burschenschaft maßgebend sein müssen, falls sie ihren Namen mit Recht tragen will; man möge nicht länger die Befürchtung aussprechen, der A. D. C. werde durch solche Bestimmungen gesprengt werden, denn dies ist gerade dann am wenigsten möglich, wenn er aus echten Burschenschaften besteht und wenn wirklich burschenschaftliche Basis zur Aufnahmebedingung gemacht wird. Solche Bedingung wird jetzt nicht gemacht, zwei Burschenschaften aber, die dem A. D. C. den Eintritt weigerten, hat man den Namen Burschenschaft deshalb rundweg abgesprochen; das war nicht Recht. Ein prinzipienloser A. D. C., lediglich ein Aquivalent des Kösener S. C., ist ein todtgeborenes Kind, und die ängstlichsten Versuche, den Bund durch Erhaltung dieser Prinzipienlosigkeit von Trennung zu bewahren, werden ihn desto eher zu Grabe tragen; aber wozu diese Befürchtungen: ist denn anzunehmen, daß eine Burschenschaft sich weigern sollte, einem Bunde beizutreten, der auch als Ganzes auf den vollen, burschenschaftlichen Prinzipien erbaut ist? Und sollte dies doch geschehn, da wäre wohl eher eine Veranlassung, vom A. D. C. aus den Namen Burschenschaft dieser Verbindung abzuerkennen, als es bei jenen beiden geschehn ist. Das würde das burschenschaftliche Leben nicht verringern, dagegen würde ein Bund, so groß und stark wie der A. D. C., feststehend im echten burschenschaftlichen Sinn, demselben einen neuen ungeahnten Aufschwung geben, ihn in die weitesten Kreise des studentischen Lebens zu tragen und der Burschenschaft aus diesen Mitglieder und Freunde in immer reicherem Maße zuzuführen. Wir hoffen, daß diese Wünsche der alten und so vieler

Digitized by Google

junger Burschenschafter sich erfüllen werden, in diesem Sinne, dieser Hoffnung rufen wir der Burschenschaft den Wunsch zu: sei und bleibe frisch, froh und gesunden Geistes, durch Einigkeit stark in ihrem Streben, treu und frei in edler, unabhängiger Liebe zum Vaterlande, zum Deutschtum, treu und fest im echten rechten burschenschaftlichen Geiste, dann wird unser begeisterter Wunsch in Erfüllung gehen:

Vivat, crescat, floreat Deutschlands Burschenschaft!

Nachtrag.

Während des Drucks geht uns die Nachricht zu, daß Herr Dr. Küster, da ihm das Entgegenkommen der Burschenschaften, die sich nicht allen seinen Vorschlägen anschließen können, nicht das genügende erscheine, sich auch an außerburschenschaftliche Kreise um Reformen des studentischen Lebens gewandt habe. Möge, falls diese Nachricht sich bestätigt, die wirkliche Burschenschaft deshalb doch das richtige Maß erreichbarer Reformen nicht überschreiten und andererseits in gerechtem Unmut nicht Dr. Küsters Person mit den von ihm zuerst öffentlich gemachten Vorschlägen identificieren, was sie abhalten könnte, den Weg vernünftiger Reformen ruhig und selbständig weiter zu wandeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Um die Anschaffung der

Philosophischen Bibliothek

oder

Sammlung

der Hauptwerke der Philosophie etc.,

herausgegeben von **J. H. von Kirchmann,**

zu erleichtern, treten seit 1. Oktober 1882 folgende **Preisermäßigungen** ein:

I. Bei Entnahme der ganzen Bibliothek — jetzt 303 Lieferungen oder 88 Bände — statt des Ladenpreises von 153 Mark

nur 112 Mark.

II. Bei Entnahme von 100 Lieferungen auf einmal, welche Bezugsart sich besonders für Besitzer eines Theiles derselben zur Ergänzung eignen würde, — statt des Ladenpreises von 50 Mark

nur 40 Mark.

Außerdem eröffne ich für Alle, die einen allmählichen Bezug vorziehen, eine

Neue Subscription,

in der monatlich 6—8 Hefte ausgegeben werden. Eine Preisermäßigung ist hierbei ausgeschlossen, dagegen erhalten die Subscribenten mit Lieferung 303

Noack's philosophie-geschichtliches Lexicon

(Ladenpreis 18 Mark) **gratis.**

Verzeichnisse der Philosophischen Bibliothek, in der **Aristoteles, Baco, Berkeley, G. Bruno, Cicero, Condillac, Descartes, Fichte, Grotius, Hegel, Hume, Kant, Leibniz, Locke, de la Mettrie, Plato, Schleiermacher, Scotus Erigena, Sextus Empiricus, Spinoza** vertreten sind, können durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Heidelberg.

Georg Weiß, Verlag.

Buchdruckerei von Adolph Emmerling u. Sohn in Heidelberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jun 11 '63 H
56639

Digitized by Google

Educ 4623.16
Die Heutige burschenschaft.
Widener Library
005731889
3 2044 079 769 501

Digitized by Google